Lausitzer Rundschau
17.07.2009

Fr. Rudloff z.K. PB 17/7

Krisenopfer Mann

Welche Jobs die Flaute härter trifft / Warum der Osten bisher glimpflich davonkommt

Auch wenn sich die Anzeichen für eine Besserung der Wirtschaftslage mehren: Auf dem Arbeitsmarkt hat die Krise bundesweit unübersehbare Spuren hinterlassen. Betroffen sind vor allem Männer in Westdeutschland. Aber auch in der Lausitz ist die Zahl männlicher Arbeitsloser gestiegen. Insgesamt jedoch kam die Region bislang recht gut durch die Krise. Und das liegt nicht nur an der kleinteiligen Wirtschaft.

Von Christiane Klein

„Im Vergleich zum Vorjahr zeigt sich, dass insbesondere Männer von der Wirtschaftskrise stärker in Mitleidenschaft gezogen werden als dies bei Frauen der Fall ist", erklärte kürzlich der Chef der Bautzener Arbeitsagentur, Günter Irmscher. So waren im Juni 20 931 Männer in Ostsachsen arbeitslos gemeldet – rund 1000 mehr als noch vor einem Jahr. In Südbrandenburg waren rund 700 Männer mehr ohne Job als im Juni 2008. Der Anstieg sei eine „logische Konsequenz aus den Auftragsrückgängen im gewerblich-produzierenden Bereich, wo der Beschäftigungsanteil von Männern besonders hoch ist", so Irmscher. Auch in der Lausitz trifft die Krise vor allem Jobs im verarbeitenden und im Baugewerbe, aber auch Zeitarbeitsplätze. „Das sind alles keine Riesenzahlen", betont der Cottbuser Arbeitsagenturchef Heinz-Wilhelm Müller. Aber der Jobabbau in diesen Branchen summiert sich.

Weniger Frauen ohne Arbeit

Gleichzeitig geht die Zahl arbeitsloser Frauen in Südbrandenburg und Ostsachsen weiter zurück – allein im Juni waren es knapp 5900 weniger als vor einem Jahr. Der Grund: Bereiche wie Pflege- und Gesundheitswesen, Bürotätigkeiten sowie der öffentliche Dienst – in denen der Frauenanteil relativ hoch ist – sind von der Flaute bisher wenig betroffen. Nach einer Studie, die die pme Familienservice GmbH im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung erstellt hat, profitieren ostdeutsche Frauen von der Krise. „Sie verlieren bislang selten ihre Arbeitsplätze und gewinnen innerfamiliär an Macht, da ihr Einkommen wichtiger wird", heißt es in der Analyse des Unternehmens für Mitarbeiter-Entwicklung. Die Untersuchung kommt auch zu dem Schluss, dass Frauen und Männer im Osten mehrheitlich gelassen auf die Krise reagieren, „was sich vor dem Hintergrund der Erfahrungen des Zusammenbruchs des sozialistischen Gesellschaftssystems und den folgenden schwierigen wirtschaftlichen Entwicklungen erklären lässt", heißt es.

Doch der Umgang mit der Flaute ist in den neuen Bundesländern nicht nur eine Frage der Einstellung. Vor allem die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sorgen dafür, dass die Krise den Osten bislang weniger stark getroffen hat. Zum einen sind ostdeutsche Unternehmen in geringerem Maße am Export beteiligt als westdeutsche. Zum anderen ist die Wirtschaft kleinteiliger. „Viele Unternehmen in Ostdeutschland haben nur bis zu 20 Beschäftigte. Sie können flexibler auf Krisensituationen reagieren", heißt es in der Studie, die auch einige Erklärungen dafür auflistet, warum der Osten trotz Krise bisher recht glimpflich davonkommt. Außerdem spiele die Binnennachfrage eine größere Rolle. Der hohe Anteil von Leistungen wie Arbeitslosengeld an den verfügbaren Einkommen wirke dabei stützend. Das gilt auch für die hiesige Region. Erst vor Kurzem hatte der Cottbuser Arbeitsagenturchef betont, dass die Lausitzer den Arbeitsmarkt stärkten, indem sie ihr Geld ausgegeben hätten, als würde es keine Flaute geben. Stabilisierend wirkt im Osten Deutschlands der Studie zufolge auch der höhere Anteil des öffentlichen Dienstes am Wirtschaftsaufkommen und der Beschäftigung. Als weiteren Pluspunkt sieht die Untersuchung, dass sich die neuen Bundesländer in wachstumsstarken und zukunftsträchtigen Branchen wie Energie- und Umwelttechnologien profilieren.

Offene Stellen

Ein Anlass, sich entspannt zurückzulehnen, ist das alles jedoch nicht. Nach wie vor liegt die Arbeitslosenquote in der Lausitz weit über dem Bundesdurchschnitt und es war bisher nicht leicht für Menschen ohne Job, eine bezahlte Beschäftigung zu finden. Künftig dürfte das noch schwerer werden. Die Stellenangebote gehen zurück, gleichzeitig stehen wieder mehr Arbeitslose zur Verfügung, prognostiziert Heinz-Wilhelm Müller. Er geht davon aus, dass die Jobsuche für Männer schwieriger als für Frauen wird. „Allerdings ist Arbeitslosigkeit weniger ein geschlechtsspezifisches, als viel mehr ein Qualifikationsproblem", betont der Agenturchef. Denn Lücken gibt es auf dem Arbeitsmarkt nach wie vor: Im Süden Brandenburgs war das Jobangebot im ersten Halbjahr 2009 unter anderem in der Landwirtschaft, im sozialen und pflegerischen Bereich, im Druckerei-Gewerbe sowie bei Lebensmittel- und Büroberufen größer als im Vorjahreszeitraum.